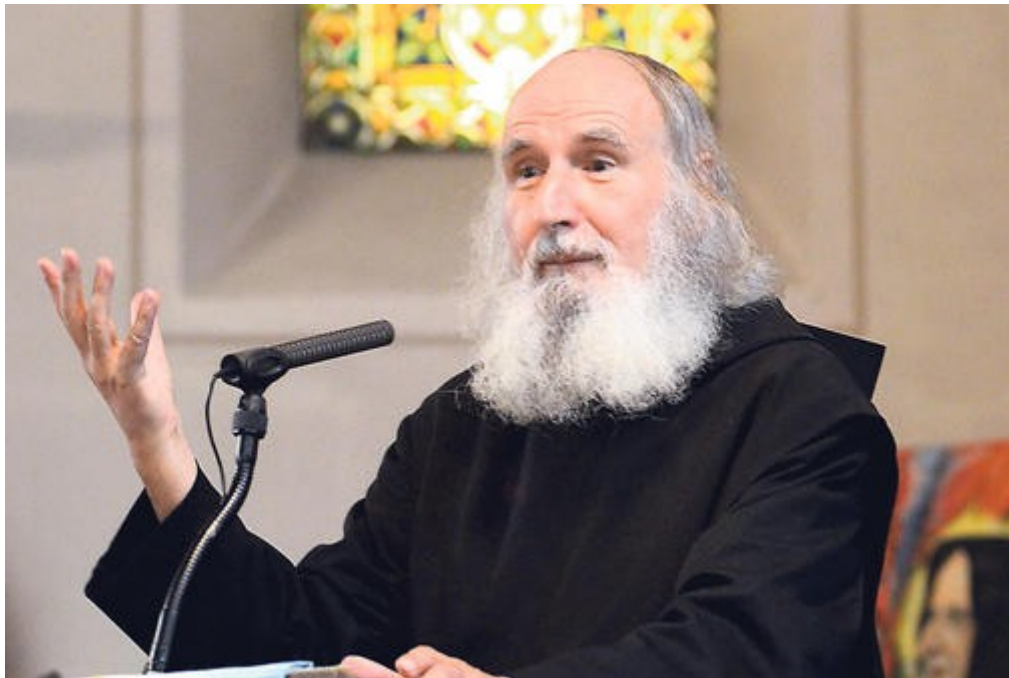


Lebensträume in Langenhagen

Statt Torjubel war in der Stille des meditativen Abendgebets im Gotteshaus des Fußballdorfes Langenhagen am Donnerstagabend nur Vogelgezwitscher von draußen zu vernehmen: Während der Fußballtraum vom EM-Finale platzte, sprach Benediktinerpater und Bestsellerautor Anselm Grün in der Kirche in Langenhagen über geplatzte Lebensträume – und wie man damit umgeht.



Langenhagen. Parksuchverkehr in dieser Dimension kennt man in dem abgelegenen Bergdorf, in dem die Kolpingfahnen vor der Kirche Kontrapunkte zu den Deutschlandfahnen an den Häusern setzten, sonst nicht.

Rund 400 Zuhörer aus allen Generationen und dem ganzen Umland waren in die St.-Laurentius-Kirche geströmt, um sich von den Worten des charismatischen Paters inspirieren zu lassen. Die Nachfrage im Vorfeld war wesentlich größer, doch mehr Menschen hätten in die Kirche nicht hineingepasst. Deutlich in der Überzahl waren die Frauen. Ob das an einer stärker als bei Männern ausgeprägten Affinität zur Spiritualität oder am Fußball lag, sei dahingestellt.

Um Fußball kam aber auch der Philosoph, Theologe und Autor Grün, dessen rund 200 Bücher sich weltweit mehr als 20 Millionen mal verkauft haben und in 32 Sprachen übersetzt wurden, nicht herum. „Die zweite Halbzeit können sie noch sehen“, tröstete er die Fußballfans unter den Kirchgängern – und hielt sein Versprechen.

Dass der 67-Jährige der Einladung der auf 125 Jahre Vereinsgeschichte zurückblickenden kleinen Kolpingsfamilie St. Joseph folgte und von seiner fränkischen Abtei aus mit dem Auto ins Eichsfeld

fuhr, wertete Vorsitzender Michael Otto als bezeichnend für einen Menschen, der „frei von eigenen Interessen, glaubhaft und wahrhaftig ist und seine eigene Mitte gefunden hat“.

In der Tat strahlt der zu den meistgelesenen deutschen Autoren der Gegenwart zählende Mann mit freundlich-heiteren Gesichtszügen, Mönchskutte und einem Bart wie dereinst Bhagwan Gelassenheit, Güte, Gelehrsamkeit und Vertrauen aus, spricht den Menschen aus dem Herzen und macht ihnen Mut. So auch in Langenhagen, wo er in den Zuhörern die Erinnerung an die Lebensträume ihrer Kindheit wachrief.

Wollte Maurer werden

Grün selbst wollte Maurer werden. Zurzeit schreibt er gemeinsam mit einer Zen-Meisterin aus Taiwan ein Buch, setzt sozusagen geistige Bausteine zusammen. Grün hatte zahllose Begegnungen mit Menschen, spickte seinen Vortrag immer wieder mit aus dem Leben gegriffenen Beispielen.

Wie das der Sinnkrise einer erkrankten Unternehmerin, die eigentlich Schriftstellerin werden wollte, sich in einer kalten Business-Welt wiederfand und über die Vergeudung ihrer Talente klagte. Grün riet ihr zur Berührung mit dem ursprünglichen Lebenstraum, zum achtsamen Umgang mit Sprache statt der harten und entwertenden Sprache der Geschäftswelt.

Zerbrochene Träume beschränken sich nicht auf die berufliche Verwirklichung. Ob Menschen die Durchschnittlichkeit des eigenen Lebens bedauern, sich ihre Lebensträume als zu groß erweisen, sie geliebte Partner oder die Illusion verlieren, ihre Gesundheit in der Hand zu haben: Immer gehe es darum, durch Schmerz und Enttäuschung hindurchzugehen, um die Essenz des ursprünglichen Lebenstraumes zu spüren, die nicht zerbrechen könne.

Wer nicht trauere und auf den Grund seiner Seele blicke, werde bitter und hart, ver falle in Jammern und Selbstmitleid oder Anklagen. „Was ist das eigentliche Bild, das uns entspricht, womit konnte ich als Kind spielen, um darin aufzugehen?“ seien hilfreiche Fragen: „Das heißt nicht, wieder Dämme an Bächen zu bauen, aber motivierende Bilder damit zu verbinden.“

Von Luther King zu Obama

Auf oftmals mit Mahnungen und Verheißungen verbundene Nachträume ging der mit der Jungschen Tiefenpsychologie vertraute Grün ebenso ein wie auf die Sprengkraft gemeinsamer Träume – von Schwerter zu Pflugscharen bis Martin Luther King:

„Er wurde erschossen, aber sein Traum hat die Gesellschaft umgewandelt, und heute ist ein Schwarzer US-Präsident.“ „Auch 125 Jahre Kolping ist ein 125 Jahre langer gemeinsamer Traum“, sagte Grün: „Träumen sie gemeinsam, dann dürfen sie auch auf eine heilende und humanisierende Wirkung für die Gesellschaft hoffen.“

Im abschließenden Abendgebet ging es um die „Umarmung des verletzten Kindes und das Bild Gottes in uns“, das eigentliche Selbst und den inneren Raum der Stille. Dem Schweigen von 400 Menschen, die ihre Arme über der Brust kreuzten, folgte tosender Applaus, als sich Grün verabschiedete – nicht ohne die im Eichsfeld obligatorische Mettwurst als Geschenk des Gastgebers.

Das Eichsfeld vermittele den Eindruck, dass die Menschen hier verwurzelt sind, gibt der vielgefragte Benediktiner im Gespräch seine flüchtigen Eindrücke wieder: „Menschen werden

krank, wenn sie wurzellos sind.“

Obwohl er mit der abendländischen Philosophie ebenso vertraut ist wie mit asiatischen Meditationstechniken, hält er nicht viel von Eklektizismus. Patchwork-Religionen würden ohne Wurzeln, die er im Christentum habe, nicht weiterhelfen. Im Dialog könne man allerdings lernen, Eigenes klarer zu sehen und Anderes zu respektieren.

Gefährliche Formen fundamentalistischer Religiösität seien immer auch von Angst und Besserwisserei geprägt: „Es entspricht nicht dem Geist Jesu, sich über andere zu stellen.“ Auf die Atomisierung der Gesellschaft und Globalisierung der Wirtschaft angesprochen, bleibt Grün optimistisch, diagnostiziert eine generelle Sehnsucht nach Spiritualität und danach, wieder mit christlichen Wurzeln in Berührung zu kommen.

Auch Firmen seien zunehmend um Werte bemüht: „Es gibt ein Bedürfnis, anders zu wirtschaften.“